

Esther saß in ihrem Zimmer im Dachgeschoss und zappte sich durch ein paar Nachmittagssoaps. Sie öffnete das Dachfenster, denn es war einfach zu stickig.

Esther beugte sich hinaus und schaute über den Hof. Von ihrem Zimmer aus konnte sie über die Pferdeweiden sehen und auch einen Teil vom Reitplatz.

Statt der erhofften Abkühlung wurde sie allerdings nur von heißer Luft gestreift. In den Abendstunden würde es angenehmer werden, wenngleich sich die Hitze im Haus momentan lange hielt und es drinnen wohl kaum besser wurde.

Trotzdem waren ihr die heißen Sommertage, die es im Wangerland nur selten gab, immer noch lieber als Dauerregen.

Ihr Handy piepte.

Esther drehte sich um und angelte es vom Schreibtisch, wo sie es zum Laden angeschlossen hatte.

Es war eine Nachricht von ihrer Freundin Hilka: *Wollen wir zum Strand? In einer halben Stunde am zweiten Aufgang?*

Esther musste nicht lange überlegen. Sie hatten Ferien, es war warm und die Nordsee mit dem Hooksielener Strand nicht weit.

Gerne, ich fahre gleich los, tippte sie in ihr Handy.

Esther wunderte sich, dass Hilka etwas mit ihr unternehmen wollte, denn sie waren im Streit auseinandergegangen, weil Esther sich wieder sehr über ihre Mutter aufgeregt hatte.

»Die ist nie für mich da. Manchmal glaube ich, meiner eigenen Mutter wäre es lieber, wenn es mich nicht gäbe.« Hilka konnte solche Gedanken nicht nachvollziehen. »Du spinnst«, hatte sie vorhin gesagt. »Schau dich doch um. Was hast du es gut hier! Eine Mutter, deine Oma, Hajo, mich, die Pferde, vor allem Leiknir und Kelda ... Was willst du denn eigentlich noch mehr vom Leben?«

»Dazugehören«, war Esthers Antwort darauf. »Richtig zum Leben dazugehören. Alles soll normal sein.«

Hilka hatte sich an die Stirn getippt. »Was ist denn bei euch nicht normal? Mich ärgert es, wenn du so undankbar bist.«

»Undankbar, pah!«, hatte Esther hervorgebracht. »Bei uns ist gar nichts normal. Da schwebt was über unseren Köpfen, und ich weiß einfach nicht, was es ist.«

»So eine Art Damoklesschwert, oder was?«

»Ja, so in etwa. Ob du es glaubst oder nicht.«

Hilka verstand das wirklich nicht und hatte es auch nie verstanden. Sie lebte eben nicht hier auf dem Hof.

*

Elisabeth Holzer war unsicher, ob es wirklich eine gute Idee gewesen war, zu kommen. Eigentlich hatte sie es sich ganz einfach vorgestellt.

Ein Zimmer buchen – nicht direkt auf dem »Seehof«, das wäre zu aufdringlich gewesen, aber in der Nähe. Und nach all den Jahren mal in Ruhe mit Antke van der Kaark reden.

Es wurde Zeit, die Dinge zu klären, die schon längst hätten aus der Welt geschafft sein müssen. Und was hatte sie getan? Sie war geflüchtet.

Warum nur hatte sie das Haus vorhin nicht betreten können? Als sie ihre Hand auf die Klinke gelegt hatte, war ihr gewesen, als verbrenne sie bei der Berührung. Sie fürchtete sich vor Antke, ihrem Zorn und ihren Gemeinheiten.

Jedenfalls war Elisabeth in einem Affentempo zurück nach Hooksiel gefahren. Schon am Ortseingang war ihr eingefallen, dass es so nicht ging und sie sich der Sache stellen musste. Also war sie wieder umgedreht.

Nun parkte sie den Wagen vor einem Weidegatter nicht weit vom »Seehof« entfernt. In ihrer Tasche knisterte ein Stück Papier. Sie holte es heraus, faltete es auseinander, nicht ohne jede Ecke sorgsam zu glätten. Das Papier war schon weich, zeigte vom häufigen Auseinanderfalten und Lesen viele Kniffe und Falten.

Immer wieder las Elisabeth die Zeilen.

Sie legte den Kopf in den Nacken, umklammerte den Brief aber weiterhin fest. Sie hatte ein Recht, hier auf dem »Seehof« zu sein, ob es Antke van der Kaark passte oder nicht. Elisabeth faltete den Brief wieder sorgfältig zusammen, nahm ihre Briefftasche und verstaute ihn wieder sorgfältig in einem Fach. Dann starrte sie

erneut die Straße hinunter, wo die kleine Allee zum Reiterhof abzweigte.

Es war schön hier. Die grüne Marsch hatte zwar auch unter der Hitze gelitten, aber es war längst nicht so vergilbt wie in Hessen, wo sie inzwischen lebte, wenngleich die lange Hitze durchaus Spuren hinterlassen hatte.

Sie mochte die Landschaft, diese unglaubliche Weite, die ihr Herz erfreute. Die schwarz-bunten Kühe, die friedlich auf den Wiesen grasten, und die Möwen, die ständig das Lied der Freiheit sangen. Von hier aus war auch der Deich gut zu erkennen. Und dahinter erstreckte sich die Nordsee mit den vorgelagerten Inseln.

Obwohl Elisabeth das Wangerland liebte, kam es ihr in der augenblicklichen Lage so vor, als würde ihr hier eine Idylle vorgespielt, die es so nicht gab und auch nicht geben konnte.

Elisabeth riss sich aus den Gedanken und überlegte, wie sie weiter vorgehen wollte. Außer Gerda, an die sie sich nur zu gut erinnerte, war keiner mehr in Richtung des Hofs gefahren oder hatte ihn verlassen. Also war es wahrscheinlich, dass die drei Frauen zu Hause waren.

»Ich mache einen zweiten Anlauf«, machte sie sich selbst Mut.

Gerade, als sie das Auto starten wollte, radelte ein junges Mädchen aus der Allee. Schlank, fast zu dünn und mit einem kurzen, burschikosen Haarschnitt.

Sie fiel auf, weil sie ähnlich hochgewachsen war wie Elisabeths eigener Sohn, der einen ähnlich hünenhaften Wuchs hatte, und der sich manchmal leicht vornüberbeugte, um kleiner zu erscheinen.

Elisabeth musste bei den Gedanken hart schlucken. Sie ahnte plötzlich, wer das Mädchen war, und sie ahnte auch, dass sie einen riesigen Fehler gemacht und die falsche Entscheidung getroffen hatte.

Nicht jetzt. Damals. Vor 18 Jahren.

Sie kniff die Lippen entschlossen zusammen. Jetzt würde sie es besser machen und alles ins Lot bringen.

Ihr Herz klopfte heftig, als sie dem Mädchen langsam folgte.

2.

»Und, wie viele Feriengäste habt ihr schon?« Hilka wälzte sich im Sand. Die Körner blieben an ihrem eingeölkten Körper kleben. Der Rücken sah aus wie paniert, als sie sich aufsetzte.

Der Hooksielier Strand war unglaublich voll. Sämtliche Badegäste aus der Umgebung und viele Einheimische zog es bei diesem Wetter an die See, denn hier war es am besten auszuhalten.

»Wir sind fast ausgebucht«, erwiderte Esther. »Morgen sollen drei weitere Familien kommen und ein alleinstehender Mann, was auch immer der auf einem Ponyhof will.« Sie pustete sich ihre Haarsträhne aus dem Gesicht. Ansonsten trug sie das Haar ähnlich raspelkurz wie ihre Oma. Bis auf die schlaksige Figur ähnelte sie ihr sehr. »Hast du mal was zu rauchen?«

Esther wühlte im Liegen in der Tasche ihrer Freundin. Sie zog ein Tabakpäckchen hervor. »Wenigstens was.« Esther war froh, dass Hilka sie nicht auf ihre Schimpftiraden ansprach, sondern einfach einen coolen Strandtag haben wollte. Sie setzte sich auf und begann eine Zigarette zu drehen.

»Was ist denn das da für eine?« Hilka hieb ihrer Freundin den Arm in die Seite. »Die Blonde da!«

Esther hielt mit dem Drehen inne und verfolgte die Frau mit ihren Blicken. Sie stellte ihre Tasche eben im Sand ab, schälte sich aus ihrem Minirock und lief in einem knappen, schwarzen Bikini auf Zehenspitzen in Richtung Wasser.

»Sieht aus wie eine Prostituierte, wenn du mich fragst«, sagte Esther. »Wer trägt denn sonst so etwas? In diesem Alter!«

»Ist die für den Job nicht zu alt?« Hilka runzelte die Stirn. »Guck doch mal!«

Esther verzog die Mundwinkel und schaute der Frau hinterher. Ihre Zigarette war fertig gedreht. »So alt ist sie wohl noch nicht. Vielleicht wie meine Mutter?« Das Feuerzeug klackte, als Esther das Rädchen an der Seite betätigte. Sie schenkte der Frau noch einen kritischen Blick und wackelte mit dem Kopf. »Nö, die ist wohl

doch schon älter ...« Mit vorgeschobener Unterlippe blies sie den Qualm aus.

»Dafür ist die noch richtig gut gebaut.« Hilka schürzte die Lippen. »Aber guck dir mal die Haut an!«

»Solarium geschädigt. Gibt Weiber, die finden es schön, ewig braun gebrannt zu sein.« Esther legte sich zurück auf die Decke und ließ sich die Sonne ins Gesicht scheinen.

Hilka war mit ihren Betrachtungen aber noch nicht fertig. »Die ist doch mindestens 50. Oder 55. Also jünger als deine Großmutter, aber älter als deine Ma, oder?«

»Oma ist 67 und glaub mir, die würde hier so nicht rumrennen.« Esther grinste. »Bei ihrer Leibesfülle wäre das auch schlimmer als bei der da ...«

»Vielleicht ist das eine High-Society-Lady aus Sankt Moritz oder von Sylt«, spekulierte Hilka.

Esther gähnte. »Wahrscheinlich hat sie sich hierher verirrt, weil sie bei einer ihrer Schönheitsoperationen versehentlich das Hirn mit entfernt haben und sie deshalb nicht mehr örtlich orientiert ist.«

»Quatsch nicht so geschwollen!« Hilka zog die Stirn in Falten, konnte sich ein Lachen aber nicht verkneifen. Sie wandte den Blick noch immer nicht von der Frau. »Hast du die Nägel gesehen, Esther? Das sind Krallen. Echte, ausgefahrene Krallen. Natürlich bunt bemalt.«

»Nun hör schon auf. Mein Gott, die Alte interessiert mich nicht!« Esther machte eine wegwerfende Handbewegung.

Inzwischen war die Unbekannte am Wattsaum angekommen und tauchte vorsichtig den Fuß ins Nass.

»Weißt du was?«, sagte Hilka. »Die tut zwar unbeteiligt, aber in Wirklichkeit beobachtet sie uns. Sie schaut immer wieder her.«

Esther sah kurz zu der Frau, gähnte ein zweites Mal. Es war einfach zu heiß. Sie verspürte auch keine Lust dazu, sich über eine fremde, aufgedonnerte Frau zu unterhalten.

Aber Hilka gab keine Ruhe. »Guck doch! Die zieht uns ja förmlich aus mit ihrem Blick.«

Esther stieß Hilka sacht von hinten an. »Ist gut jetzt!« Sie drückte die angerauchte Zigarette im Sand aus. »Einfach ein